

Redebeitrag für die AufTAKT-Kundgebung zur Lichterkette auf dem Stadtmarkt Wolfenbüttel am 11.3.2012 um 17.15 Uhr

Von Andreas Riekeberg, Asse II-Koordinationskreis. Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Wolfenbüttelerinnen und Wolfenbütteler,
liebe Besucherinnen und Besucher von auswärts!

Ein Jahr ist es heute her, seit durch das Erdbeben in Japan die Atomkatastrophe von Fukushima ausgelöst wurde. Und sie dauert immer noch an, auch wenn sie viele Monate lang aus den Schlagzeilen ziemlich verschwunden war.

Wir gedenken heute der vielen Menschen, die durch Erdbeben und Tsunami direkt ums Leben gekommen sind.

Wir gedenken auch der Menschen, die durch die Kernschmelzen, durch die Explosionen der Atomkraftwerke und durch die Freisetzung von Radioaktivität seitdem krank geworden oder gar gestorben sind.

Wir wissen nicht, wie viele es jetzt schon sind.

Wir wissen nicht, wie viele es noch werden.

Wir wissen auch nicht, ob und wie überhaupt festgestellt werden soll,
wer alles zu diesen Opfern von Fukushima gehört.

Wer gehört zu den Opfern von Fukushima

von den Arbeitern in den AKW-Ruinen,

wer von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Region um die Atomkraftwerke,

wer von den Bewohnerinnen und Bewohnern der Inseln im Pazifik, deren Nahrung von Radioaktivität verseucht wurde,

wer von den Bewohnern der ganzen nördlichen Erdhalbkugel,
die von radioaktivem Fallout betroffen waren?

Wer hat überhaupt ein Interesse daran, die Opferzahlen festzustellen?

Mit der Lichterkette von Braunschweig über die Asse durch Wolfenbüttel nach Konrad und zurück nach Braunschweig gedenken werden heute Abend viele tausend Menschen im Braunschweiger Land der Opfer von Fukushima gedenken.

Die Region um Fukushima ist seit dem 11. März 2011 ein Opfergebiet geworden.

Opfergebiet: das ist ein bitterer, ein zynischer Begriff.

Es ist nicht nur ein Begriff für Gebiet die Opfer von Katastrophen geworden sind.

Es ist ein Begriff für ein Gebiet, das für wirtschaftliche Interessen geopfert wird,
dessen Umwelt-Intaktheit keine Rolle mehr spielt.

Die Atomwirtschaft produziert an vielen Punkte solche Opfergebiete.

Der Uranabbau im Tagebau führt dazu, dass das Abbaugelände zum „Opfergebiet“ wird.

Der radioaktive Staub verseucht ganze Landstriche. Oft sind es Gebiete indigener Bevölkerung, etwa in Indien oder in Kanada.

Der Betrieb von Atomkraftwerken nimmt wissentlich in Kauf, dass bei einem Kernschmelzunfall die Region um ein AKW unbewohnbar wird.

Zum ersten Mal ist mir dieser Begriff „Opfergebiet“ allerdings im Zusammenhang mit der Asse begegnet.

Was würde passieren, wenn die Asse geflutet würde? Ja, „dann würden Sie halt ein Opfergebiet“, hat der Schweizer Endlagerexperte Marcos Buser, Mitglied der „Eidgenössischen Kommission für nukleare Sicherheit“ auf dem Symposium „Wende in der Atompolitik“ am 17.9.2010 zu einem Mitglied des Asse II-Koordinationskreises gesagt. „Dann würden Sie halt ein Opfergebiet.“ Kurz und bitter hat er es auf den Begriff gebracht, was uns droht: ein Opfergebiet zu werden.

Wir wollen aber kein Opfergebiet werden.
Die Asse soll kein Opfergebiet werden,
der Landkreis Wolfenbüttel soll kein Opfergebiet werden,
Niedersachsen soll kein Opfergebiet werden.

Es ist eine bittere Logik der Ausbeutung der Erde, dass bestimmte Gebiete zu Opfergebieten gemacht werden.
Gebiete werden zu Opfergebieten gemacht, um Rohstoffe zu gewinnen für den Rohstoffhunger unserer industriellen Zivilisation, für ihren Energiebedarf oder um den Müll abzuladen.

Müssen einige Gebiete sterben, damit andere florieren können?
Was ist das für eine Zivilisation, was für ein Wirtschaftssystem, das auf solchen Mechanismen beruht? Keine Zivilisation hat das Recht, Gebiete zu Opfergebieten zu machen.

Meistens leben dort ja nicht diejenigen, die von dem Rohstoffabbau, von der Energiegewinnung, etwa der Erdgasförderung, oder der Müllablagerung profitieren. Oft sind es ländliche Gebiete, fernab von den Städten: da wird die Erde aufgegraben, aufgebrochen, da werden Staudämme gebaut und Gebiete überflutet, da werden Deponien für Giftmüll und eben für Atommüll angelegt.

Als man in den 60er und 70er Jahren Gegenden suchte, in denen man Atommüll ablagern konnte, wurde die Asse ausgewählt, weil hier ein ausgebeuteter Salzstock im Zonenrandgebiet versprach, ein einfaches Opfer zu werden. Hier den Müll in die Tiefe zu schaffen war billiger als ihn im Ozean zu versenken. Und man konnte die Einlagerung von hochradioaktivem Atommüll schon mal mit weniger gefährlichem Atommüll ausprobieren.

Jahrzehntlang gelang es, die Öffentlichkeit mit den Märchen von den leicht kontaminierten Abfällen aus der medizinischen Forschung hinter das Licht zu führen.

Vor vier Jahren wurde nach und nach Licht ins Dunkel gebracht. Es wurde bekannt, was in der Asse liegt: Tonnenweise Uran und Thorium, aber auch Kilogrammweise Plutonium. Herangekarrt aus der Plutoniumfabrik Karlsruhe, Wiederaufarbeitungsanlage genannt.

Anfang des letzten Jahrzehnts schon wurde bekannt, dass es seit 1988 den Laugenzutritt gibt, 10-12 m³ pro Tag. In einem normalen Bergwerk ist diese Menge und auch noch mehr beherrschbar, für ein Salzbergwerk, in das man Atommüll eingelagert hat, bedeutet das: der Müll kann da nicht bleiben.

Und dennoch versuchte der alte Betreiber, genau das durchzusetzen: ein sogenannte Schutzfluid wollte man einfüllen. Die Asse fluten, damit sie nicht mehr volllaufen kann. Was man nicht sagte: was passiert eigentlich, wenn man dann versucht, den Schacht zu verschließen?

Dr. Ralf Krupp hatte Mitte 2010 modelliert, was passiert, wenn der Schacht geflutet und verschlossen wird: der Atommüll löst sich in der Lauge auf, Metalle korrodieren, das setzt Wasserstoff frei, ein Druck baut sich auf und presst radioaktiv kontaminierte Lauge und Gase aus der Asse aus. Sie dürften auf dem Weg nach oben kommen, über den jetzt Lauge Zutritt, und ins Oberflächenwasser gelangen.. Das droht, das Wasser der ganzen Region zu kontaminieren.

Das darf nicht sein, soweit darf es nicht kommen.

Wir wollen kein Opfergebiet der Atomindustrie werden.

Genausowenig wie Gorleben, wie Morsleben oder wie Salzgitter mit dem Schacht Konrad.

Der Atommüll darf nicht in Lösung gehen. Das ist der wichtigste Punkt: solange er trocken gelagert wird, ist er zwar auch gefährlich, aber doch halbwegs kontrollierbar. In der Asse ist insgesamt wohl weniger Radioaktivität als in einem einzigen Castor oder auch weniger, als auf dem Gelände von Eckert und Ziegler in Braunschweig-Thune lagert. Die Menge scheint also nicht die große Gefahr zu sein. Große Gefahr besteht vor allem dann, wenn er aufgelöst wird.

Weil der Atommüll nicht in Lösung gehen darf, muss er aus der Asse wieder rausgeholt werden.

Nun werden systematisch Zweifel geschürt, ob das überhaupt geht.

ABER: Alle, die jetzt die Zweifel an der Rückholung groß machen – die verschweigen, was passieren würde wenn der Müll drin bleibt.

Michael Sailer, Chef des „Öko“-Institutes, Vorsitzender der sogenannten

Entsorgungskommission ESK schweigt dazu,

viele Medien schweigen bislang dazu, die Wochenzeitung „Die ZEIT“ vorneweg.

Von Verfüllung wird geredet. Das suggeriert, mit Beton könnte man die Asse dicht bekommen. Aber das geht nicht.

Immer bleiben Hohlräume, die sich mit Flüssigkeit füllen.

Es bleibt der Laugenzutritt, der das Salz auflöst. Doch das wird verschwiegen.

Dieses Verschweigen können wir nicht hinnehmen.

Wer in Kauf nehmen will, dass der Atommüll in der Asse bleibt, der muss auch dazu sagen, dass er in Kauf nimmt, dass der Atommüll aufgelöst und ausgepresst wird.

Wer in Kauf nehmen will, dass der Atommüll in der Asse bleibt, der muss auch dazu sagen, dass er in Kauf nimmt, dass radioaktive Stoffe hier im Landkreis Wolfenbüttel in die Biosphäre gelangen.

Wer in Kauf nehmen will, dass der Atommüll in der Asse bleibt, der muss auch dazu sagen, dass er in Kauf nimmt, dass der Landkreis und vielleicht einen Großteil von Niedersachsen früher oder später zum Opfergebiet wird.

Wer den Atommüll in der Asse lässt, der nimmt in Kauf, dass er aufgelöst und ausgepresst wird.

Wenn Bundesumweltminister Norbert Röttgen morgen in die Asse kommt, dann muss ihm genau das dort gesagt werden. Von möglichst vielen Menschen.

Er soll nicht sagen, er habe das nicht wissen können: Wer den Atommüll in der Asse lassen will, der nimmt in Kauf, dass der Atommüll aufgelöst und ausgepresst wird.

Die Verantwortung für die Rückholung des Atommülls aus der Asse liegt bei Herrn Röttgen!

- Im Dienstbereich seines Ministerium arbeitet das Bundesamt für Strahlenschutz als Betreiber der Asse.
- Der Bundesumweltminister ist in Atomfragen weisungsberechtigt gegenüber dem niedersächsischen Umweltministerium.
- Er gibt der sogenannten Entsorgungskommission und deren Chef Michael Sailer Beratungsaufträge.

Bei Norbert Röttgen laufen letztlich alle Fäden zusammen.

Es ist die Pflicht der Politik, hier der Bundesregierung, sich um die Gefahren durch Radioaktivität zu kümmern, in der Asse, in Morsleben, in Gorleben, an allen Atomstandorten. In ihrem Amtseid haben die Minister und die Kanzlerin schließlich geschworen, dass ihre *„Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden“* wollen. Daran werden sie gemessen.

Schädigungen durch Radioaktivität vermeiden:

- Das erfordert, die weitere Produktion von Atommüll einzustellen. Niemand weiß, wohin damit.
- Das erfordert: keine Atomanlagen in Wohngebieten zu betreiben, wie das in Braunschweig-Thune der Fall ist.
- Das erfordert: keinen Atommüll in Salzstöcke einzulagern, noch dazu in einen ohne Deckgebirge und in einer Störungszone, wie etwa Gorleben.
- Das erfordert, Schacht Konrad aufzugeben, der ebenfalls nicht in einem Standort-Auswahlverfahren gefunden wurde, und zudem unter Wohn- und Industriegebieten liegt.
- Und Schädigungen durch Radioaktivität vermeiden erfordert natürlich, den Atommüll aus der Asse herauszuräumen und die Asse sauber von Radionukliden zurückzugeben.

An uns zurückzugeben!

Zurückzugeben an die Menschen im Landkreis Wolfenbüttel,
zurückzugeben an die Menschen in den umliegenden Ortschaften,
zurückzugeben an die Bewohnerinnen und Bewohner der ganzen Region.

Auch dafür steht am heutigen Abend die Lichterkette,
dafür stehen heute Abend viele tausend Menschen zwischen Braunschweig-Thune, der Asse und Schacht Konrad.

Wir sagen: „Atomanlagen aus – Atommüll aus der Asse raus!“